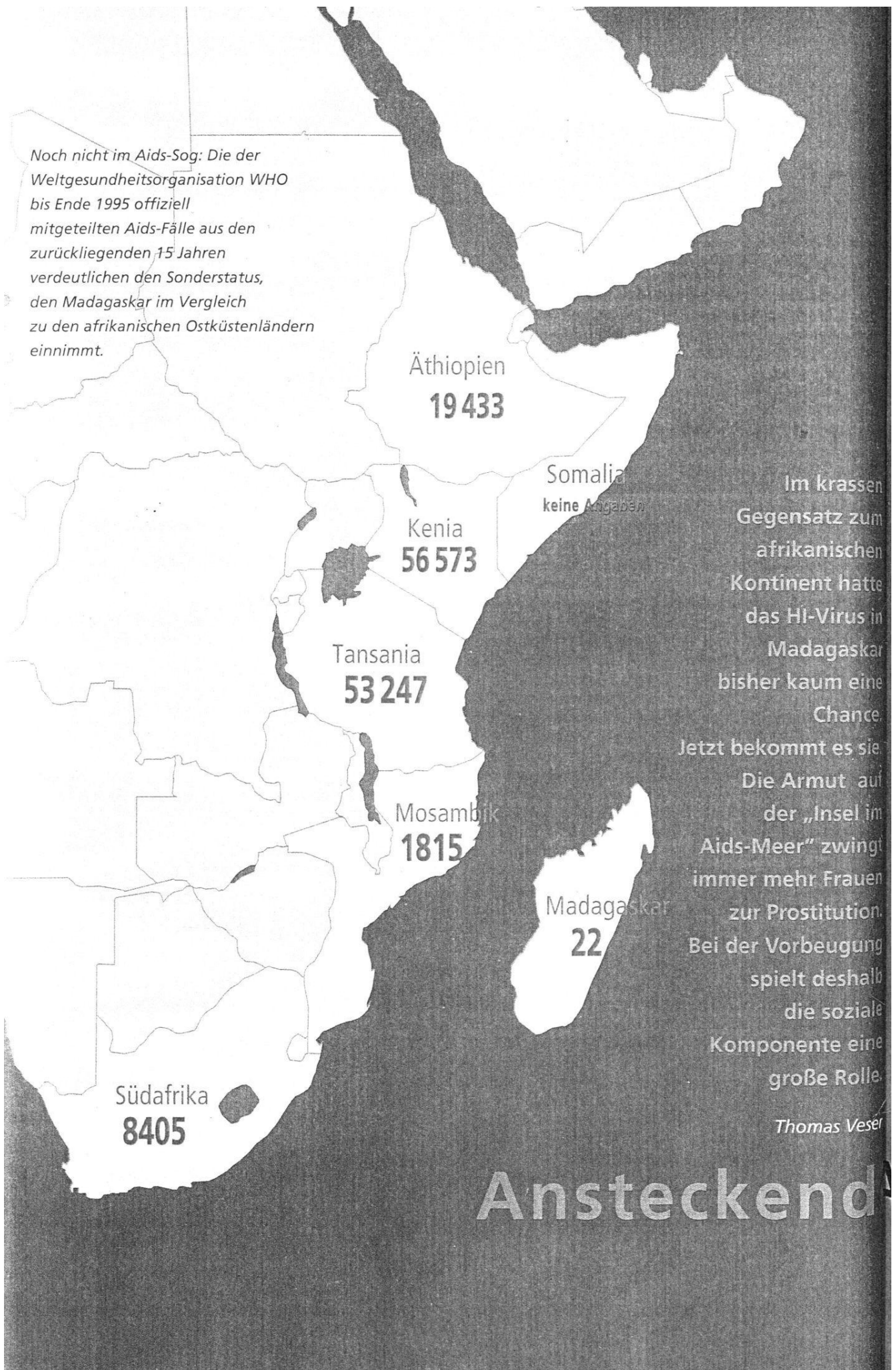


Noch nicht im Aids-Sog: Die der Weltgesundheitsorganisation WHO bis Ende 1995 offiziell mitgeteilten Aids-Fälle aus den zurückliegenden 15 Jahren verdeutlichen den Sonderstatus, den Madagaskar im Vergleich zu den afrikanischen Ostküstenländern einnimmt.



Im krassen Gegensatz zum afrikanischen Kontinent hatte das HI-Virus in Madagaskar bisher kaum eine Chance. Jetzt bekommt es sie. Die Armut auf der „Insel im Aids-Meer“ zwingt immer mehr Frauen zur Prostitution. Bei der Vorbeugung spielt deshalb die soziale Komponente eine große Rolle.

Thomas Veser

# Ansteckend

**W**ie schon so oft wird Odette Raveloarisoa auch an diesem Tag hungrig zu Bett gehen. Ihre zwei schmutzigen, zerknitterten 500-Francs-Scheine, die beim abendlichen Kassensturz rauskommen, reichen nicht einmal aus, um am Verkaufsstand im armseligen Wohnbezirk Ambalavao Isotry das mitgebrachte Gefäß zweimal bis zum Rand mit Reiskörnern füllen zu lassen. 800 madegassische Francs (rund 25 Pfennig) verlangt der Verkäufer pro Kapoaka, wie die Einwohner der „Großen Insel“ den knapp 300 Gramm fassenden Maßbecher nennen. Damit eine durchschnittliche Familie mit drei Kindern in der Hauptstadt Antananarivo täglich über die Runden kommt, sind heute zwischen 10 000 und 12 000 Francs (drei bis fünf Mark) nötig.

Der harte Kampf um das tägliche Überleben hat die 50jährige Odette vorzeitig altern lassen. Seitdem Madagaskars Wirtschaft am Boden liegt und die Lebensmittelpreise jeden Monat steigen, finden immer weniger Kunden den Weg in ihr Viertel, wo die abgekämpfte wirkende Frau und ihre zwei Kinder mit anderen Familien eine schlichte Holzhütte mit Blechdach bewohnen.

Während die alleinstehende Odette auf dem Holzkohleofen das frugale Abendessen zubereitet, setzt die Dämmerung ein. Wenn sich jetzt doch noch ein Kunde in ihren Wohnbezirk verirren würde, der nur einen Steinwurf vom noblen Hilton-

Hotel entfernt liegt, dürfte sie ihn dem Gesetz nach gar nicht mehr bedienen: Mit neckischem Strohhut und buntem Rock bekleidet, verkauft Odette tagüber ihren Körper als Prostituierte. Pro Freier winken 500 Francs. Sämtliche Frauen, die in Ambalavao Isotry dem horizontalen Gewerbe nachgehen, müssen sich abends dem Gesetz des Président du Fokontany beugen. In seinem Bannkreis duldet das Oberhaupt des Stadtteils dann keine Fremden mehr. Zur Prostitution mag er sich sowieso nicht äußern.

In den öffentlichen Debatten bis heute beflissentlich totgeschwiegen, hat das Dirnengewerbe, das auch in Madagaskar Tradition hat, mittlerweile alarmierende Ausmaße erreicht. In dem Maße, wie Bevölkerungsgruppen verelenden, bleibt der Verkauf des eigenen Körpers für viele Frauen zwangsläufig die einzige Erwerbsquelle, um den Familienunterhalt zu sichern. Manche Prostituierte bieten ihre Dienste inzwischen rund um die Uhr an. An welchen Plätzen sie üblicherweise auf Freier harren, weiß Marie-Zoé Lalaoharimana sehr genau. Fast täglich besucht die Ärztin mit ihrer Equipe im Auftrag des von der GTZ unterstützten nationalen Aids-Bekämpfungsrats jene übel beleumundeten Stadtteile, die auch Einheimische aus Furcht, Opfer eines Überfalls zu werden, eher meiden.

Unermüdlich ruft Marie-Zoé Lalaoharimana dort den Prostituierten die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs in Erinnerung, verteilt kostenlos Präservative und gibt Argumentationshilfen für jene Frauen, die darauf verweisen, daß ihre Kunden den Gebrauch der Gummis hartnäckig verweigern. Die Ärztin weiß inzwischen auch, daß manche Femme libre, die ihr Metier oft an die Tochter weitervererbt, höhere Einkommen erzielt als ein Arzt, der sich nach

## Alternativen zum Milieu

**Die Lage:** Die Zahl der Frauen, die sich in Madagaskar angesichts zunehmender sozialer Verelendung zur Prostitution gezwungen sehen, steigt sprunghaft an.

**Das Ziel:** Zunehmende Prostitution soll die vom HI-Virus noch weitgehend verschont gebliebene Insel nicht in den Aids-Sog ziehen.

**Das Konzept:** Ein nationaler Aids-Bekämpfungsrat will die betroffenen Frauen durch Safer-Sex-Aufklärung vor Ansteckungsgefahr schützen und mit beruflicher Integration aus dem Milieu holen.

**Die Partner:** Das Gesundheitsministerium, vertreten durch das nationale Aids-Kontrollprogramm, sowie kleinere NRO und Selbsthilfegruppen.

**Die Kosten:** Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt das nationale Aids-Bekämpfungsprogramm in Madagaskar seit 1988 mit rund fünf Millionen Mark.

# Armut

▷ dem Abschluß seiner Ausbildung monatlich mit umgerechnet knapp 150 Mark zufriedengeben muß.

Marie-Zoé Lalaoharimanana vergißt bei ihren Aufklärungsfahrten durch die Hauptstadt auch nicht jene Diskotheken, in denen schon wesentlich geschmackvoller gekleidete Schönheiten der Nacht auf einen Flirt mit ausländischen, meist europäischen Besuchern hoffen. Nicht selten sprechen diese jungen Frauen fließend Französisch. Manche haben ein Hochschulstudium absolviert und steuern am frühen Abend üblicherweise die Bars der vorzugsweise von den Vazar, den Ausländern, frequentierten Hotels an. Sie zählen zu jenen Edelprostituierten, denen ein spendabler Freier „die kleinen Abenteuer auf angenehme Weise vergolden“ kann, wie Dieudonné Rabeson meint, der als Direktor des Anti-Aids-Projekts den Kampf gegen die



*Femmes libres:  
Berufliche Integration soll  
Auswege aus  
dem Milieu bieten.*

Ausdehnung der tödlichen Immunschwächekrankheit im Gebiet der Hauptstadt koordiniert.

### Netzwerk gegen Aids

Vor gut zehn Jahren gründete das Gesundheitsministerium des Inselstaates, wo erstmals 1987 HIV-Infektionen registriert worden waren, in 15 größeren Städten ein Netzwerk mit Krankenstationen. Dort werden gezielt Geschlechtskrankheiten behandelt, die nach allgemeiner Erkenntnis mit einer schnellen Aids-Verbreitung in Zusammenhang stehen. Damit zählt Madagaskar zu den ersten Ländern, in denen der Kampf gegen Aids mit der Behandlung der weitverbreiteten Geschlechtskrankheiten kombiniert wurde.

Fällt allerdings der Begriff Aids, dann sehen die meisten Madegassen bis heute rot: In Dörfern geplante Reihenuntersuchungen können häufig gar nicht stattfinden, weil sich die Bewohner schon beim Anrücken der Equipe panikartig aus dem Staub machen, resümierte der international anerkannte Immunologe Andry Rasamindrakotroka. „Sie glauben, diese Krankheit werde nur von Ausländern übertragen. Ein aidskrankes Mitglied der Dorfgemeinschaft würde unverzüglich isoliert und muß ernsthaft um sein Leben fürchten.“

Aber selbst in der etwas weltoffeneren Hauptstadt haben die Mitarbeiter des Anti-Aids-Programms keinen leichten Stand. Ende Mai bot ihr Informationszentrum auf Plakaten kostenlose Informationen und Blutproben an. Ergebnis: Zum angegebenen Zeitpunkt waren mehr enttäuschte Klinikmitarbeiter als Besucher vertreten. „Die Leute schämen sich. Daher haben sie sich nicht zu uns gewagt“, vermutet Oberschwester Monique Andrianifahanana. Daß die Ergebnisse der Untersuchung, wie ständig beteuert, vertraulich blieben, „nimmt man uns

**In den öffentlichen Debatten bis heute beflissentlich totgeschwiegen, hat das Dirnengewerbe in Madagaskar mittlerweile alarmierende Ausmaße erreicht. In dem Maße, wie Bevölkerungsgruppen verelenden, bleibt der Verkauf des eigenen Körpers für viele Frauen zwangsläufig die einzige Erwerbsquelle, um den Familienunterhalt zu sichern.**

noch nicht unbedingt ab“, klagt sie. Immerhin habe sich in der gebildeten Mittelschicht mittlerweile die Einsicht durchgesetzt, daß bei Seitensprüngen auf Präservative nicht verzichtet werden sollte.

Daher wenden sich die Verantwortlichen verstärkt jenen 45 Prozent der Bevölkerung zu, die nie in den Genuß einer Schulbildung gekommen sind und das Informationsmaterial nicht lesen können. So entstanden Dokumentarfilme über die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs. Sie werden in den zahlreichen Videoclubs vertrieben. Aids-Aufklärungsfilme haben mittlerweile auch im staatlichen Fernsehen einen festen Platz: Von lasziv auftretenden Schönheiten becirct, warnt der populäre

Schlagersänger Rosy mit seiner Rasta-Haartracht eindringlich vor den fatalen Folgen eines Tête-à-tête ohne Vorkehrungen. Ergänzt wird die Palette durch didaktische Theaterstücke und Sketche, Bestandteil zahlreicher Anti-Aids-Kampagnen auch auf dem afrikanischen Festland.

Die von der GTZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützte madegassische Strategie setzt jedoch nicht allein auf Aufklärung. Prostituierte, die ihrem Metier den Rücken zukehren möchten, sollen die Chance erhalten, einen gesellschaftlich anerkannten Beruf zu erlernen. 250 Frauen meldeten sich im Centre SOS-Avenir, um eine Ausbildung zur Schneiderin und Stickerin zu beginnen oder eine Fremdsprache zu erlernen.

Feonosoa Ramiandrisoa, Leiterin der nichtstaatlichen Ausbildungsstätte, mußte jedoch schon nach kurzer Zeit feststellen, daß die Zahl der Frauen rapide schrumpfte. „Viele von ihnen hatten geheiratet und wollten nicht mehr an ihre Vergangenheit erinnert werden“, sagt die Ärztin. Andere blieben ihrem Metier treu und tauchen im Zentrum nur dann auf, wenn die Gratis-Kondome ausgegangen sind. Heute sind es meist die Töchter der eingeschriebenen Frauen, die sich im Centre SOS-Avenir ausbilden. Es wird schwer für sie werden, eine Stelle zu finden. Denn in Madagaskar stehen zu viele Menschen ohne Job auf der Straße“, sagt Projektarzt Raymond Andrianavalona. Er zweifelt daran, daß die vom

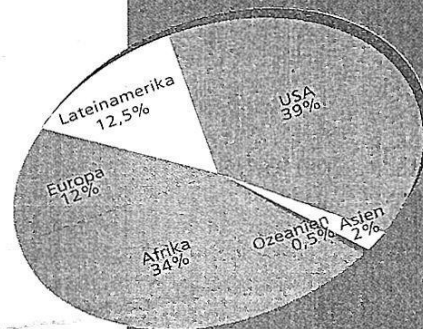
deutschen Partner ausdrücklich gewünschte Resozialisierungskomponente greifen kann, solange es in Madagaskar keinen strukturierten Arbeitsmarkt gibt.

Von einem ist Raymond Andrianavalona jedoch überzeugt: „Madagaskars Kampf gegen die Immunschwächekrankheit wird in den kommenden Jahren den Aufbau eines einwandfrei funktionierenden Systems zur Blutübertragung ermöglichen.“ Weil die Verantwortlichen auch in den Bezirken einer umfassenden Aufklärung der Bevölkerung den Vorzug einräumen, könnte auf der Großen Insel frühzeitig verhindert werden, was in etlichen Ländern des nur 400 Kilometer entfernt liegenden Kontinents schon längst zur entsetzlichen Alltagsrealität geworden ist. ■

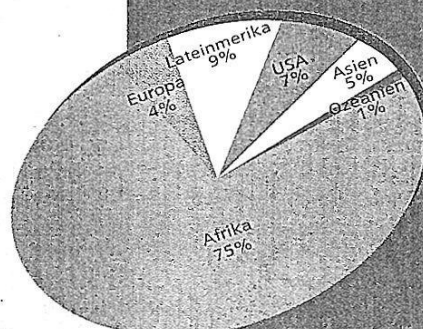
Der Autor ist entwicklungs- politischer Fachjournalist in München.

## Aids in Afrika und Madagaskar

Gegenwärtig sind rund 11,2 Millionen Schwarzafrikaner der neuesten Statistik der Genfer Weltgesundheitsorganisation (WHO) zufolge mit dem Erreger der Immunschwächekrankheit Aids infiziert. Äthiopien hält mit 3887 gemeldeten Fällen, in denen die Krankheit 1995 ausbrach, den traurigen Rekord. Madagaskar meldete für das vergangene Jahr vier Fälle. Die offizielle Zahl der Aids-Erkrankungen seit Beginn der 80er Jahre wird jetzt mit 22 angegeben. Die Zahl der HIV-Infizierten in seinem Land schätzt Professor Andry Rasamindrakotroka auf 12.000 bis 24.000 Menschen. Sie wird tatsächlich höher liegen, da systematische Untersuchungen auf dem Land bisher noch auf Schwierigkeiten stoßen. Warum in den Inselstaaten südlich der Sahara die Krankheit vergleichsweise wenig Terrain gewinnt, wird im Falle Madagaskars mit fehlenden Überlandrouten auf der Insel begründet. ■



Offizielle Zahl der Aids-Fälle weltweit / 1980-1995: 1 291 810



Geschätzte Zahl der Aids-Fälle weltweit / 1980-1995: 5 000 000

Quelle: WHO Global Programme on Aids

Bereits das Wort für Aids treibt in Madagaskar Menschen in panische Flucht

## Ein Segen: wenig Straßen

Von THOMAS VESER

Wie üblich wird Odette Raveloarisoa auch an diesem Tag hungrig zu Bett gehen. Die zwei schmutzigen 500-Francis-Scheine vom abendlichen Kassensturz reichen nicht einmal, um die Kapoaka, den traditionellen 300-Gramm-Meßbecher, zweimal mit Reis füllen zu lassen. 800 Francs verlangt der Verkäufer im armseligen Wohnbezirk Ambalavao Isotry für eine Füllung. Um in Madagaskars Hauptstadt Antananarivo eine Durchschnittsfamilie mit drei Kindern über die Runden zu bringen, brauchte man täglich rund 12 000 Malgache-Francis (fünf Mark).

Der Überlebenskampf hat die 50jährige Odette vorzeitig altern lassen. Immer weniger Kunden finden den Weg in das Viertel, wo die Frau mit zwei Kindern und einer anderen Familie eine enge Holzhütte mit Wellblechdach bewohnt. Mit Strohhut und buntem Rock bekleidet, verkauft Odette tagsüber ihren Körper. Pro Freier, mit dem sie in einem Schuppen zur Sache kommt, winken bestenfalls 500 Francs.

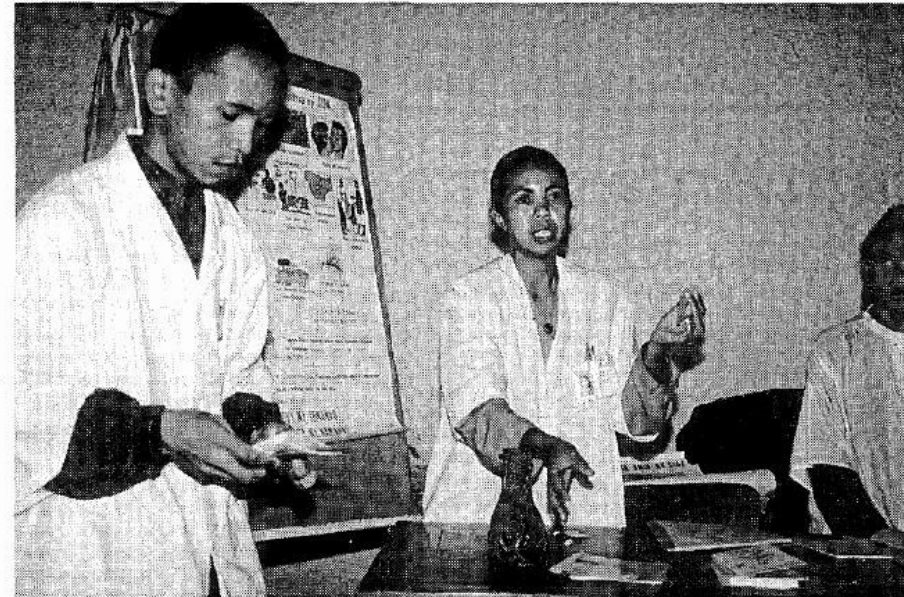
Das horizontale Gewerbe hat in Madagaskar mittlerweile alarmierende Ausmaße erreicht: Mit zunehmender Verelendung der Bevölkerung bleibt der Verkauf des eigenen Körpers für viele die einzige Möglichkeit, um den Familienunterhalt zu sichern.

Marie-Zoé Lalaoharimanana weiß, wo die *Femmes libres* üblicherweise auf Freier harren. Täglich besucht die Ärztin im Auftrag des Nationalen Aids-Bekämpfungsrats (CNLS), unterstützt durch die Eschborner Gesellschaft für Technische Zu-

sammenarbeit (GTZ), auch jene Stadtteile, um die selbst Einheimische aus Furcht vor Überfällen einen Bogen machen. Unermüdet ruft die Ärztin den Prostituierten die Gefahren ungeschützten Geschlechtsverkehrs in Erinnerung, verteilt Präservative und gibt Argumentationshilfen für jene Frauen, die darauf verweisen, daß ihre Kunden deren Gebrauch verweigern.

Marie-Zoé vergißt auf ihren Aufklärungsfahrten auch jene Diskotheken nicht, in denen die *Belles de nuit* auf einen Flirt mit europäischen Besuchern hoffen. Nicht selten sprechen die jungen Frauen, manche mit Hochschulstudium, fließend französisch. Sie zählen zu jenen Edeldirnen, die ihre „kleinen Abenteuer auf angenehme Weise vergolden können“, weiß Projekt-Direktor Dieudonné Rabeson, der den Kampf gegen die Ausdehnung der tödlichen Immunschwächekrankheit im Hauptstadt-Distrikt koordiniert.

1987 wurden in Madagaskar erstmals HIV-Fälle registriert. Schon seit 1985 baute das Gesundheitsministerium des Inselstaates in 15 größeren Städten ein Netz von Krankenstationen auf, in denen Geschlechtskrankheiten, die nach allgemeiner Erkenntnis mit einer Aids-Verbreitung in Zusammenhang stehen, behandelt werden. Madagaskar zählt zu den ersten Ländern, die den Kampf gegen Aids von Anfang an mit der Behandlung der verbreiteten Geschlechtskrankheiten kombinierten.



Unermüdete Aufklärer in der Hauptstadt Antananarivo

Foto: Veser

Wenn das Wort „Sida“ (Aids) fällt, sehen die meisten Madagassen rot: Reihenuntersuchungen in Dörfern scheitern, weil sich die Bewohner schon beim Anrücken der Mediziner aus dem Staub machen. „Sie sind davon überzeugt, daß diese Krankheit nur von Ausländern übertragen wird. Ein als Aidskranker Erkrankter, würde unverzüglich von der Dorfgemeinschaft isoliert und müßte

ernsthaft um sein Leben fürchten“, erklärt der Immunologe Andry Rasamindrakotroka. Deswegen gibt es keine annähernd realistischen Angaben über die Zahl der HIV-Infizierten. Professor Rasamindrakotroka schätzt vorsichtig 12- bis 24 000. Ausgerechnet Madagaskars größter Mangel – es gibt kaum geteerte Straßen und die traditionellen Pfade sind nur während der regen-

freien Zeit benutzbar – hat der Aids-Verbreitung bislang offenbar Grenzen gesetzt.

Die Verantwortlichen sehen darin ihre Chance: Sie setzen auf Prophylaxe. Aber selbst in der Hauptstadt hat das Anti-Aids-Programm keinen leichten Stand. „Die Leute schämen sich und wagen sich nicht in unser Informationszentrum“, vermutet Oberschwester Mo-

nique Andrianifahanana. Immerhin setze sich in der Mittelschicht allmählich die Einsicht durch, daß bei Seitensprüngen auf Präservative nicht verzichtet werden sollte.

Daher wendet man sich vor allem jenen 45 Prozent der Bevölkerung zu, die nie in den Genuß einer Schulbildung kommen und Informationsmaterial nicht lesen können. Dokumentarfilme über die Gefahren ungeschützten Geschlechtsverkehrs wurden gedreht. Aids-Aufklärungsclips haben jetzt selbst im Staatsfernsehen einen Platz, didaktische Theaterstücke und Sketche sind Bestandteil vieler Anti-Aids-Kampagnen.

Die deutsch-madagassische Strategie sieht jedoch nicht nur Aufklärung vor. Prostituierte, die ihrem Metier den Rücken kehren, sollen auch einen gesellschaftlich anerkannten Beruf erlernen. 250 Frauen meldeten sich im *Centre SOS-Avenir*, um eine Ausbildung zur Schneiderin und Stickerin zu beginnen oder eine Fremdsprache zu erlernen. Feonosoa Ramiandrisoa, Leiterin des Zentrums, sah die Zahl indes schon nach kurzer Zeit schrumpfen. „Viele hatten geheiratet und wollten nicht mehr an ihre Vergangenheit erinnert werden.“ Andere wurden rückfällig und tauchen nur auf, wenn die kostenlosen Kondome ausgegangen sind.

Auch wer die Ausbildung durchsteht, findet später kaum eine Stelle. Projektarzt Raymond Andrianavalona weiß: „Auch Menschen, die nicht dem Milieu der Prostitution

entstammen, stehen in Madagaskar ohne Job auf der Straße.“ Überzeugt ist er aber davon, daß der Kampf gegen die Immunschwächekrankheit den systematischen Aufbau eines für Drittweltländer vorbildlichen Blutübertragungssystems ermöglicht.

Jährlich eine halbe Million Mark investierte die GTZ bisher in dieses Anti-Aids-Programm. Teile davon sollen nach und nach in den seit einigen Jahren laufenden GTZ-Basisgesundheitsdienst der Stadt Mahajanga an der Westküste einbezogen werden. Der staatliche Anteil am Budget für den Gesundheitsdienst ist seit 1991 rapide gefallen: Jetzt beträgt er nur noch zwei Prozent des Gesamthaushalts.

GTZ-intern streiten Befürworter und Gegner des deutschen Beitrags zum Anti-Aids-Programm seit geraumer Zeit, ob das Geld nicht künftig für andere Projekte (etwa für die Familienplanung oder den Ressourcenschutz) verwendet werden sollte. Daß die Gegner irgendwann einmal die Oberhand gewinnen, will Projektarzt Thomas Kirsch-Woik nicht ausschließen. Ein landesweites Blutübertragungssystem aufzubauen, dauere aber mindestens ein Jahrzehnt, schätzt er. Erreicht Madagaskar das ehrgeizige Ziel, könnte die Insel jenem Schicksal entgehen, mit dem man sich in vielen Ländern des afrikanischen Kontinents bereits abgefunden hat: In der Hoffnung, daß wenigstens die folgenden Generationen die fatalen Fehler ihrer Eltern nicht wiederholen, kann man den Aidskranken allenfalls noch ein menschenwürdiges Sterben ermöglichen.

# Deutsche Hilfe für Madagaskar

Aidsbekämpfung in einem fast aidsfreien Land / Aufklärung und Ausstiegshilfen für Prostituierte

Miravotena, wie man auf Madagaskar die Prostitution nennt, wird in öffentlichen Debatten bis heute sorgsam ausgegrenzt. Das horizontale Gewerbe hat in dem Inselstaat mittlerweile alarmierende Ausmaße erreicht: In dem Maße, wie Bevölkerungsgruppen vereinden, wird der Verkauf des eigenen Körpers zur einzigen Erwerbsquelle, um den Familienunterhalt zu sichern. Marie-Zoé Laloharimanana besucht täglich im Auftrag des nationalen Aids-Bekämpfungsrats (CNLS), unterstützt durch die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), jene üblen Stadtteile, um die auch Einheimische einen Bogen machen. Unermüdlich ruft die Ärztin die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs in Erinnerung und verteilt Präservative.

Von 1985 an gründete das Gesundheitsministerium Madagaskars in 15 Städten ein Netzwerk von Krankenstationen, in denen gezielt Geschlechtskrankheiten, die nach allgemeiner Erkenntnis mit einer Aids-Verbreitung in Zusammenhang stehen, behandelt werden. Wenn der Begriff Sida (die französische Abkürzung für Aids) fällt, sehen die meisten Madegassen rot: Reihenuntersuchungen sind meistens zum Scheitern verurteilt, weil sich die Bewohner schon beim Anrücken der Equipe panikartig aus dem Staub machen, resümiert der Immunologe Andry Rasamindrakotroka. „Sie sind davon überzeugt, daß die Krankheit nur von

Ausländern übertragen wird. Ein aidskrankes Mitglied würde unverzüglich von der Dorfgemeinschaft isoliert.“

Deswegen gibt es noch nicht einmal annähernd realistische Einschätzungen, wie viele der zwölf Millionen Einwohner HIV-infiziert sind. Der Immunologe schätzt die Zahl auf 12 000 bis 24 000. Ausgerechnet Madagaskars größtes Manko – es gibt kaum geteerte Straßen, und die uralten Pfade, die die Landesteile miteinander verbinden, können nur während der regenfreien Zeit benützt werden – hat der Verbreitung von Aids auf Madagaskar Grenzen gesetzt.

Darin erkannten die Verantwortlichen ihre Chance: Sie setzen auf die Prophylaxe und konzentrieren sich auf jene 45 Prozent der Bevölkerung, die nie eine Schule besucht haben. So drehte man Dokumentarfilme über die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs, vertrieben werden sie in den Video-Clubs der Hauptstadt. Aids-Aufklärungsclips haben mittlerweile selbst im Staatsfernsehen ihren Platz.

Die deutsch-madegassische Strategie sieht nicht nur die Aufklärung vor, vielmehr sollen Prostituierte, die ihrem Metier den Rücken kehren wollen, einen Beruf erlernen. 250 Frauen meldeten sich im „Centre SOS-Avenir“, um eine Ausbildung zur Schneiderin und Stickerin zu beginnen oder eine Fremdsprache zu erlernen. Feonosoa Ramindrisoa, Leiterin der als Nicht-Regierungs-

Organisation (NRO) firmierenden Stätte, stellte bald fest, daß die Zahl der Frauen abnahm. „Viele hatten geheiratet und wollten nicht mehr an ihre Vergangenheit erinnert werden“. Andere wurden rückfällig und tauchen nur dann auf, wenn die Gratiskondome ausgegangen sind. Heute lassen sich ihre Töchter im Centre ausbilden. Daß sie eine Stelle finden, ist unwahrscheinlich. Projektarzt Raymond Andrianavalona bezweifelt, daß die Resozialisierungsversuche in einem Land ohne strukturierten Arbeitsmarkt jemals von Erfolg gekrönt sein werden.

Er zeigt sich aber davon überzeugt, daß Madagaskars Kampf gegen die Immunschwächekrankheit den Aufbau eines für Drittweltländer vorbildlichen Blutübertragungssystems ermöglicht. Der staatliche Anteil am Budget für den Gesundheitsdienst des Landes ist seit 1991 rapide gefallen: 1995 betrug er nur noch zwei Prozent des Gesamthaushalts. Innerhalb der GTZ, die das Anti-Aids-Programm jährlich mit einer halben Million DM unterstützte, debattieren Befürworter und Gegner des deutschen Beitrags für das Anti-Aids-Programm in einem Land, in dem diese Krankheit als Quantité négligeable eingestuft wird, ob das Geld nicht besser für Familienplanung oder Ressourcenschutz verwendet werden sollte. Der GTZ-interne Schlagabtausch endete mit einem Kompromiß: 1996 sank die Subvention auf 300 000 DM. **THOMAS VESER**

Der Tagesspiegel 5.8.1996, S. 25

Abs	Neues Deutschland (9.3.1996)	Akzente (4 / 1996)	Abs
	Reportage <b>Ein Segen: wenig Straßen</b> (Thomas Vesper, Foto: Thomas Vesper)	Projektpanorama <b>Ansteckende Armut</b> (Thomas Vesper)	
0	Bereits das Wort für <b>Aids</b> treibt in <b>Madagaskar</b> Menschen in panische Flucht	Im krassen Gegensatz zum afrikanischen Kontinent hatte das HI-Virus in <b>Madagaskar</b> bisher kaum eine Chance. Jetzt bekommt es sie. Die Armut auf der „Insel im <b>Aids</b> -Meer“ zwingt immer mehr Frauen zur Prostitution. Bei der Vorbeugung spielt deshalb die soziale Komponente eine große Rolle.	0
1	Wie <b>üblich</b> wird Odette Raveloarisoa auch an diesem Tag hungrig zu Bett gehen. Die zwei schmutzigen 500-Francs-Scheine vom abendlichen Kassensturz reichen nicht einmal,	Wie <b>schon so oft</b> wird Odette Raveloarisoa auch an diesem Tag hungrig zu Bett gehen. Ihre zwei schmutzigen, zerknitterten 500-Francs-Scheine, die beim abendlichen Kassensturz rauskommen, reichen nicht einmal aus,	1
	um die <b>Kapoaka</b> , den traditionellen 300-Gramm-Meßbecher, zweimal mit Reis füllen zu lassen. 800 Francs verlangt der Verkäufer im armseligen Wohnbezirk <b>Ambalavao Isotry</b> für eine Füllung.	um am Verkaufsstand im armseligen Wohnbezirk <b>Ambalavao Isotry</b> das mitgebrachte Gefäß zweimal bis zum Rand mit Reiskörnern füllen zu lassen. 800 madegassische Francs (rund 25 Pfennig) verlangt der Verkäufer pro <b>Kapoaka</b> , wie die Einwohner der „Großen Insel“ den knapp 300 Gramm fassenden <b>Meßbecher</b> nennen.	
	Um in Madagaskars <b>Hauptstadt Antananarivo</b> eine <b>Durchschnitts</b> familie mit drei Kindern über die <b>Runden</b> zu bringen, brauchte man täglich rund 12 000 <b>Malgache-Francs</b> (fünf Mark).	Damit eine <b>durchschnittliche</b> Familie mit drei Kindern in der <b>Hauptstadt Antananarivo</b> täglich über die <b>Runden</b> kommt, sind heute zwischen 10000 und 12000 <b>Francs</b> (drei bis fünf Mark) nötig.	
2	Der <b>Überlebens</b> kampf hat die 50jährige Odette vorzeitig altern lassen.	Der <b>harte</b> Kampf um das tägliche Überleben hat die 50jährige Odette vorzeitig altern lassen.	2
		Seitdem Madagaskars Wirtschaft am Boden liegt und die Lebensmittelpreise jeden Monat steigen,	
	Immer weniger Kunden finden den Weg in das Viertel, wo die Frau mit zwei Kindern und einer anderen Familie eine <b>enge</b> <b>Holz</b> hütte mit <b>Wellblech</b> dach bewohnt.	finden immer weniger Kunden den Weg in ihr Viertel, wo die abgekämpft wirkende Frau und ihre zwei Kinder mit anderen Familien eine <b>schlichte</b> <b>Holz</b> hütte mit <b>Blech</b> dach bewohnen.	
		Während die alleinstehende Odette auf dem Holzkohleofen das frugale Abendessen zubereitet, setzt die Dämmerung ein. Wenn sich jetzt doch noch ein Kunde in ihren Wohnbezirk verirren würde, der nur einen Steinwurf vom noblen Hilton-Hotel entfernt liegt, dürfte sie ihn dem Gesetz nach gar nicht mehr bedienen:	3
	Mit Strohhut und buntem Rock bekleidet, verkauft Odette tagsüber ihren Körper.	Mit neckischem Strohhut und buntem Rock bekleidet, verkauft Odette tagsüber ihren Körper als Prostituierte.	
	Pro Freier, mit dem sie in einem Schuppen zur Sache kommt, winken <b>bestenfalls</b> 500 Francs.	Pro Freier winken 500 Francs. Sämtliche Frauen, die in <b>Ambalavao Isotry</b> dem horizontalen Gewerbe nachgehen, müssen sich abends dem Gesetz des <b>President du Fokontany</b> beugen. In seinem Bannkreis duldet das Oberhaupt des Stadtteils dann keine Fremden mehr. Zur Prostitution mag er sich sowieso nicht äußern.	
		In den öffentlichen Debatten bis heute beflissentlich totgeschwiegen,	4

Abs	Neues Deutschland (9.3.1996)	Akzente (4 / 1996)	Abs
3	Das <b>horizontale</b> Gewerbe hat in Madagaskar mittlerweile alarmierende Ausmaße erreicht:	hat das <b>Dirnen</b> gewerbe, das auch in Madagaskar Tradition hat, mittlerweile alarmierende Ausmaße erreicht.	
	Mit zunehmender Verelendung der <b>Bevölkerung</b> bleibt der Verkauf des eigenen Körpers für viele die einzige <b>Möglichkeit</b> , um den Familienunterhalt zu sichern.	In dem Maße, wie <b>Bevölkerungsgruppen</b> verelenden, bleibt der Verkauf des eigenen Körpers für viele Frauen zwangsläufig die einzige <b>Erwerbsquelle</b> , um den Familienunterhalt zu sichern. Manche Prostituierte bieten ihre Dienste inzwischen rund um die Uhr an.	
4	Marie-Zoé Lalaoharimanana weiß, wo die Femmes libres üblicherweise auf Freier harren.	An welchen Plätzen sie üblicherweise auf Freier harren, weiß Marie-Zoé Lalaoharimanana sehr genau.	
	Täglich besucht die Ärztin im Auftrag des Nationalen Aids-Bekämpfungsrats (CNLS), unterstützt durch die Eschborner Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), auch jene Stadtteile, um die selbst Einheimische aus Furcht vor Überfällen einen Bogen machen.	Fast täglich besucht die Ärztin mit ihrer Equipe im Auftrag des von der GTZ unterstützten nationalen Aids-Bekämpfungsrats jene übel beleumundeten Stadtteile, die auch Einheimische aus Furcht, Opfer eines Überfalls zu werden, eher meiden.	
	Unermüdlich ruft die Ärztin den Prostituierten die Gefahren ungeschützten Geschlechtsverkehrs in Erinnerung, verteilt Präservative und gibt Argumentationshilfen für jene Frauen,	Unermüdlich ruft Marie-Zoé Lalaoharimanana dort den Prostituierten die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs in Erinnerung, verteilt kostenlos Präservative und gibt Argumentationshilfen für jene Frauen,	5
	die darauf verweisen, daß ihre Kunden deren Gebrauch verweigern.	die darauf verweisen, daß ihre Kunden den Gebrauch der Gummis hartnäckig verweigern. Die Ärztin weiß inzwischen auch, daß manche Femme libre, die ihr Metier oft an die Tochter weitervererbt, höhere Einkommen erzielt als ein Arzt, der sich nach dem Abschluß seiner Ausbildung monatlich mit umgerechnet knapp 150 Mark zufriedengeben muß.	
5	Marie-Zoé vergißt auf ihren Aufklärungsfahrten auch jene Diskotheken nicht,	Marie-Zoé Lalaoharimanana vergißt bei ihren Aufklärungsfahrten durch die Hauptstadt auch nicht jene Diskotheken,	6
	in denen die Belles de nuit auf einen Flirt mit europäischen Besuchern hoffen.	in denen schon wesentlich geschmackvoller gekleidete Schönheiten der Nacht auf einen Flirt mit ausländischen, meist europäischen Besuchern hoffen.	
	Nicht selten sprechen die jungen Frauen, manche mit Hochschulstudium, fließend französisch.	Nicht selten sprechen diese jungen Frauen fließend Französisch. Manche haben ein Hochschulstudium absolviert und steuern am frühen Abend üblicherweise die Bars der vorzugsweise von den Vazar, den Ausländern, frequentierten Hotels an.	
	Sie zählen zu jenen Edeldirnen, die ihre „kleinen Abenteuer auf angenehme Weise vergolden können“,	Sie zählen zu jenen Edelprostituierten, denen ein spendabler Freier „die kleinen Abenteuer auf angenehme Weise vergolden“ kann,	
	weiß Projekt-Direktor Dieudonné Rabeson, der den Kampf gegen die Ausdehnung der tödlichen Immunschwächekrankheit im Hauptstadt-Distrikt koordiniert.	wie Dieudonné Rabeson meint, der als Direktor des Anti-Aids-Projekts den Kampf gegen die Ausdehnung der tödlichen Immunschwächekrankheit im Gebiet der Hauptstadt koordiniert.	
		<b>Netzwerk gegen Aids</b>	
6	1987 wurden in Madagaskar erstmals HIV-Fälle	Vor gut zehn Jahren gründete das	7



Abs	Neues Deutschland (9.3.1996)	Akzente (4 / 1996)	Abs
	registriert. Schon seit 1985 baute das Gesundheitsministerium des Inselstaates in 15 größeren Städten ein Netz von Krankenstationen auf,	Gesundheitsministerium des Inselstaates, wo erstmals 1987 HIV-Infektionen registriert worden waren, in 15 größeren Städten ein Netzwerk mit Krankenstationen.	
	in denen Geschlechtskrankheiten, die nach allgemeiner Erkenntnis mit einer Aids-Verbreitung in Zusammenhang stehen, behandelt werden.	Dort werden gezielt Geschlechtskrankheiten behandelt, die nach allgemeiner Erkenntnis mit einer schnellen Aids-Verbreitung in Zusammenhang stehen.	
	Madagaskar zählte zu den ersten Ländern, die den Kampf gegen Aids von Anfang an mit der Behandlung der verbreiteten Geschlechtskrankheiten kombinierten.	Damit zählt Madagaskar zu den ersten Ländern, in denen der Kampf gegen Aids mit der Behandlung der weitverbreiteten Geschlechtskrankheiten kombiniert wurde.	
7	Wenn das Wort „Sida“ (Aids) fällt, sehen die meisten Madagassen rot: Reihenuntersuchungen in Dörfern scheitern,	Fällt allerdings der Begriff Aids, dann sehen die meisten Madagassen bis heute rot: In Dörfern geplante Reihenuntersuchungen können häufig gar nicht stattfinden,	8
	weil sich die Bewohner schon beim Anrücken der Mediziner aus dem Staub machen.	weil sich die Bewohner schon beim Anrücken der Equipe panikartig aus dem Staub machen,	
	„Sie sind davon überzeugt, daß diese Krankheit nur von Ausländern übertragen wird.	„Sie glauben, diese Krankheit werde nur von Ausländern übertragen.	
	Ein als Aidskranker Erkannter, würde unverzüglich von der Dorfgemeinschaft isoliert und müßte ernsthaft um sein Leben fürchten“,	Ein aidskrankes Mitglied der Dorfgemeinschaft würde unverzüglich isoliert und muß ernsthaft um sein Leben fürchten.“	
	erklärt der Immunologe Andry Rasamindrakotroka.	resümierte der international anerkannte Immunologe Andry Rasamindrakotroka.	
8	Die Verantwortlichen sehen darin ihre Chance: Sie setzen auf Prophylaxe. Aber selbst in der Hauptstadt hat das Anti-Aids-Programm keinen leichten Stand.	Aber selbst in der etwas weltoffeneren Hauptstadt haben die Mitarbeiter des Anti-Aids-Programms keinen leichten Stand. Ende Mai bot ihr Informationszentrum auf Plakaten kostenlose Informationen und Blutproben an. Ergebnis: Zum angegebenen Zeitpunkt waren mehr enttäuschte Klinikmitarbeiter als Besucher vertreten.	9
	„Die Leute schämen sich und wagen sich nicht in unser Informationszentrum“, vermutet Oberschwester Monique Andrianifahanana.	„Die Leute schämen sich. Daher haben sie sich nicht zu uns gewagt“, vermutet Oberschwester Monique Andrianifahanana. Daß die Ergebnisse der Untersuchung, wie ständig beteuert, vertraulich blieben, „nimmt man uns noch nicht unbedingt ab“, klagt sie.	
	Immerhin setze sich in der Mittelschicht allmählich die Einsicht durch,	Immerhin habe sich in der gebildeten Mittelschicht mittlerweile die Einsicht durchgesetzt,	
	daß bei Seitensprüngen auf Präservative nicht verzichtet werden sollte.	daß bei Seitensprüngen auf Präservative nicht verzichtet werden sollte.	
9	Daher wendet man sich vor allem jenen 45 Prozent der Bevölkerung zu,	Daher wenden sich die Verantwortlichen verstärkt jenen 45 Prozent der Bevölkerung zu,	10
	die nie in den Genuß einer Schulbildung kommen und Informationsmaterial nicht lesen können.	die nie in den Genuß einer Schulbildung gekommen sind und das Informationsmaterial nicht lesen können.	
	Dokumentarfilme über die Gefahren ungeschützten Geschlechtsverkehrs wurden gedreht,	So entstanden Dokumentarfilme über die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs. Sie werden in den zahlreichen Videoclubs vertrieben.	
	Aids-Aufklärungsclips haben jetzt selbst im Staatsfernsehen einen Platz,	Aids-Aufklärungsfilme haben mittlerweile auch im staatlichen Fernsehen einen festen Platz: Von	

Abs	Neues Deutschland (9.3.1996)	Akzente (4 / 1996)	Abs
		lasziv auftretenden Schönheiten becirct, warnt der populäre Schlagersänger Rossy mit seiner Rasta-Haartracht eindringlich vor den fatalen Folgen eines Tete-à-tete ohne Vorkehrungen.	
	didaktische Theaterstücke und Sketche sind Bestandteil vieler Anti-Aids-Kampagnen.	Ergänzt wird die Palette durch didaktische Theaterstücke und Sketche, Bestandteil zahlreicher Anti-Aids-Kampagnen auch auf dem afrikanischen Festland.	
10	Die deutsch-madagassische Strategie sieht jedoch nicht nur Aufklärung vor.	Die von der GTZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützte madegassische Strategie setzt jedoch nicht allein auf Aufklärung.	11
	Prostituierte, die ihrem Metier den Rücken kehren, sollen auch einen gesellschaftlich anerkannten Beruf erlernen.	Prostituierte, die ihrem Metier den Rücken zukehren möchten, sollen die Chance erhalten, einen gesellschaftlich anerkannten Beruf zu erlernen.	
	250 Frauen meldeten sich im Centre SOS-Avenir, um eine Ausbildung zur Schneiderin und Stickerin zu beginnen oder eine Fremdsprache zu erlernen.	250 Frauen meldeten sich im Centre SOS-Avenir, um eine Ausbildung zur Schneiderin und Stickerin zu beginnen oder eine Fremdsprache zu erlernen.	
	Feonosoa Ramiandrisoa, Leiterin des Zentrums, sah die Zahl indes schon nach kurzer Zeit schrumpfen.	Feonosoa Ramiandrisoa, Leiterin der nichtstaatlichen Ausbildungsstätte, mußte jedoch schon nach kurzer Zeit feststellen, daß die Zahl der Frauen rapide schrumpfte.	12
	„Viele hatten geheiratet und wollten nicht mehr an ihre Vergangenheit erinnert werden.“	„Viele von ihnen hatten geheiratet und wollten nicht mehr an ihre Vergangenheit erinnert werden“, sagt die Ärztin.	
	Andere wurden rückfällig und tauchen nur auf, wenn die kostenlosen Kondome ausgegangen sind.	Andere blieben ihrem Metier treu und tauchen im Zentrum nur dann auf, wenn die Gratis-Kondome ausgegangen sind.	
		Heute sind es meist die Töchter der eingeschriebenen Frauen, die sich im Centre SOS-Avenir ausbilden.	
11	Auch wer die Ausbildung durchsteht, findet später kaum eine Stelle.	Es wird schwer für sie werden, eine Stelle zu finden.	
	Projektarzt Raymond Andrianavalona weiß: „Auch Menschen, die nicht dem Milieu der Prostitution entstammen, stehen in Madagaskar ohne Job auf der Straße.“	Denn „in Madagaskar stehen zu viele Menschen ohne Job auf der Straße“ sagt Projektarzt Raymond Andrianavalona. Er zweifelt daran, daß die vom deutschen Partner ausdrücklich gewünschte Resozialisierungskomponente greifen kann, solange es in Madagaskar keinen strukturierten Arbeitsmarkt gibt.	
	Überzeugt ist er aber davon,	Von einem ist Raymond Andrianavalona jedoch überzeugt:	13
	daß der Kampf gegen die Immunschwächekrankheit den systematischen Aufbau eines für Drittweltländer vorbildlichen Blutübertragungssystems ermöglicht.	„Madagaskars Kampf gegen die Immunschwächekrankheit wird in den kommenden Jahren den Aufbau eines einwandfrei funktionierenden Systems zur Blutübertragung ermöglichen.“	
12	Jährlich eine halbe Million Mark investierte die GTZ bisher in dieses Anti-Aids-Programm. Teile davon sollen nach und nach in den seit einigen Jahren laufenden GTZ-Basisgesundheitsdienst		

Abs	Neues Deutschland (9.3.1996)	Akzente (4 / 1996)	Abs
	der Stadt Mahajanga an der Westküste einbezogen werden. Der staatliche Anteil am Budget für den Gesundheitsdienst ist seit 1991 rapide gefallen: Jetzt beträgt er nur noch zwei Prozent des Gesamthaushalts.		
13	GTZ-intern streiten Befürworter und Gegner des deutschen Beitrags zum Anti-Aids-Programm seit geraumer Zeit, ob das Geld nicht künftig für andere Projekte (etwa für die Familienplanung oder den Ressourcenschutz) verwendet werden sollte. Daß die Gegner irgendwann einmal die Oberhand gewinnen, will Projektarzt Thomas Kirsch-Woik nicht ausschließen. Ein landesweites Blutübertragungssystem aufzubauen, dauere aber mindestens ein Jahrzehnt, schätzt er.		
	Erreicht Madagaskar das ehrgeizige Ziel, <b>könnte</b> die <b>Insel</b> jenem Schicksal entgehen, mit dem man sich in vielen Ländern des afrikanischen <b>Kontinents</b> <b>bereits abgefunden hat</b> : In der Hoffnung, daß wenigstens die folgenden Generationen die fatalen Fehler ihrer Eltern nicht wiederholen, kann man den Aidskranken allenfalls noch ein menschenwürdiges Sterben ermöglichen.	Weil die Verantwortlichen auch in den Bezirken einer umfassenden Aufklärung der Bevölkerung den Vorzug einräumen, <b>könnte</b> auf der Großen <b>Insel</b> frühzeitig verhindert werden, was in etlichen Ländern des nur 400 Kilometer entfernten <b>Kontinents</b> <b>schon längst zur entsetzlichen Alltagsrealität geworden ist</b> .	
		Der Autor ist entwicklungspolitischer Fachjournalist in München.	
		<b>Aids in Afrika und Madagaskar</b>	
		Gegenwärtig sind rund 11,2 Millionen Schwarzafrikaner der neuesten Statistik der Genfer Weltgesundheitsorganisation (WHO) zufolge mit dem Erreger der Immunschwächekrankheit Aids infiziert. Äthiopien hält mit 3887 gemeldeten Fällen, in denen die Krankheit 1995 ausbrach, den traurigen Rekord. Madagaskar meldete für das vergangene Jahr vier Fälle.	
7	Deswegen gibt es keine annähernd realistischen Angaben über <b>die Zahl der HIV-Infizierten</b> . <b>Professor Rasamindrakotroka</b> <b>schätzt</b> vorsichtig <b>12- bis 24 000</b> . Ausgerechnet Madagaskars größter Mangel - es gibt kaum geteerte Straßen und die traditionellen Pfade sind nur während der regenfreien Zeit benutzbar - hat der Aids-Verbreitung bislang offenbar Grenzen gesetzt.	Die offizielle Zahl der Aids-Erkrankungen seit Beginn der 80er Jahre wird jetzt mit 22 angegeben. <b>Die Zahl der HIV-Infizierten</b> in seinem Land <b>schätzt Professor</b> <b>Andry Rasamindrakotroka</b> auf <b>12000 bis 24000</b> Menschen. Sie wird tatsächlich höher liegen, da systematische Untersuchungen auf dem Land bisher noch auf Schwierigkeiten stoßen. Warum in den Inselstaaten südlich der Sahara die Krankheit vergleichsweise wenig Terrain gewinnt wird im Falle Madagaskars mit fehlenden Überlandrouten auf der Insel begründet.	
		Alternativen zum Milieu	
		Die Lage: Die Zahl der Frauen, die sich in Madagaskar angesichts zunehmender sozialer	

Abs	Neues Deutschland (9.3.1996)	Akzente (4 / 1996)	Abs
		<p>Verelendung zur Prostitution gezwungen sehen, steigt sprunghaft an.</p> <p>Das Ziel: Zunehmende Prostitution soll die vom HI-Virus noch weitgehend verschont gebliebene Insel nicht in den Aids-Sog ziehen.</p> <p>Das Konzept: Ein nationaler Aids-Bekämpfungsrat will die betroffenen Frauen durch Safer-Sex-Aufklärung vor Ansteckungsgefahr schützen und mit beruflicher Integration aus dem Milieu holen.</p> <p>Die Partner: Das Gesundheitsministerium, vertreten durch das nationale Aids-Kontrollprogramm, sowie kleinere NRO und Selbsthilfegruppen.</p> <p>Die Kosten: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt das nationale Aids-Bekämpfungsprogramm in Madagaskar seit 1988 mit rund fünf Millionen Mark.</p>	

Abs	Akzente (4 / 1996)	Der Tagesspiegel (5.8.1996)	Abs
	Projektpanorama <b>Ansteckende Armut</b> (Thomas Veser)	<b>Deutsche Hilfe für Madagaskar</b> (Thomas Veser)	
0	Im krassen Gegensatz zum afrikanischen Kontinent hatte das HI-Virus in Madagaskar bisher kaum eine Chance. Jetzt bekommt es sie. Die Armut auf der „Insel im Aids-Meer“ zwingt immer mehr Frauen zur Prostitution. Bei der Vorbeugung spielt deshalb die soziale Komponente eine große Rolle.	Aidsbekämpfung in einem fast aidsfreien Land/Aufklärung und Ausstiegshilfen für Prostituierte.	0
1	Wie schon so oft wird Odette Raveloarisoa auch an diesem Tag hungrig zu Bett gehen. Ihre zwei schmutzigen, zerknitterten 500-Francs-Scheine, die beim abendlichen Kassensturz rauskommen, reichen nicht einmal aus, um am Verkaufsstand im armseligen Wohnbezirk Ambalavao Isotry das mitgebrachte Gefäß zweimal bis zum Rand mit Reiskörnern füllen zu lassen. 800 madegassische Francs (rund 25 Pfennig) verlangt der Verkäufer pro Kapoaka, wie die Einwohner der „Großen Insel“ den knapp 300 Gramm fassenden Meßbecher nennen. Damit eine durchschnittliche Familie mit drei Kindern in der Hauptstadt Antananarivo täglich über die Runden kommt, sind heute zwischen 10 000 und 12 000 Francs (drei bis fünf Mark) nötig.		
2	Der harte Kampf um das tägliche Überleben hat die 50jährige Odette vorzeitig altern lassen. Seitdem Madagaskars Wirtschaft am Boden liegt und die Lebensmittelpreise jeden Monat steigen, finden immer weniger Kunden den Weg in ihr Viertel, wo die abgekämpft wirkende Frau und ihre zwei Kinder mit anderen Familien eine schlichte Holzhütte mit Blechdach bewohnen.		
3	Während die alleinstehende Odette auf dem Holzkohleofen das frugale Abendessen zubereitet, setzt die Dämmerung ein. Wenn sich jetzt doch noch ein Kunde in ihren Wohnbezirk verirren würde, der nur einen Steinwurf vom noblen Hilton-Hotel entfernt liegt, dürfte sie ihn dem Gesetz nach gar nicht mehr bedienen: Mit neckischem Strohhut und buntem Rock bekleidet, verkauft Odette tagsüber ihren Körper als Prostituierte. Pro Freier winken 500 Francs. Sämtliche Frauen, die in Ambalavao Isotry dem horizontalen Gewerbe nachgehen, müssen sich abends dem Gesetz des President du Fokontany beugen. In seinem Bannkreis duldet das Oberhaupt des Stadtteils dann keine Fremden mehr. Zur Prostitution mag er sich sowieso nicht äußern.		
4	In den öffentlichen Debatten bis heute beflissentlich totgeschwiegen, hat das Dirnengewerbe, das auch in Madagaskar	Miravotena, wie man auf Madagaskar die Prostitution nennt, wird in öffentlichen Debatten bis heute sorgsam ausgegrenzt. Das horizontale	1

Abs	Akzente (4 / 1996)	Der Tagesspiegel (5.8.1996)	Abs
	Tradition hat, mittlerweile alarmierende Ausmaße erreicht.	Gewerbe hat in dem Inselstaat mittlerweile alarmierende Ausmaße erreicht:	
	In dem Maße, wie Bevölkerungsgruppen verelenden, bleibt der Verkauf des eigenen Körpers für viele Frauen zwangsläufig die einzige Erwerbsquelle,	In dem Maße, wie Bevölkerungsgruppen verelenden, wird der Verkauf des eigenen Körpers zur einzigen Erwerbsquelle,	
	um den Familienunterhalt zu sichern. Manche Prostituierte bieten ihre Dienste inzwischen rund um die Uhr an. An welchen Plätzen sie üblicherweise auf Freier harren, weiß Marie-Zoé Lalaoharimanana sehr genau. Fast täglich besucht die Ärztin mit ihrer Equipe im Auftrag des von der GTZ unterstützten nationalen Aids-Bekämpfungsrats jene übel beleumundeten Stadtteile,	um den Familienunterhalt zu sichern. Marie-Zoe Lalaoharimanana besucht täglich im Auftrag des nationalen Aids-Bekämpfungsrats (CNLS), unterstützt durch die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), jene üblen Stadtteile,	
	die auch Einheimische aus Furcht, Opfer eines Überfalls zu werden, eher meiden.	um die auch Einheimische einen Bogen machen.	
5	Unermüdlich ruft Marie-Zoé Lalaoharimanana dort den Prostituierten die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs in Erinnerung, verteilt kostenlos Präservative und gibt Argumentationshilfen für jene Frauen, die darauf verweisen, daß ihre Kunden den Gebrauch der Gummis hartnäckig verweigern. Die Ärztin weiß inzwischen auch, daß manche Femme libre, die ihr Metier oft an die Tochter weitervererbt, höhere Einkommen erzielt als ein Arzt, der sich nach dem Abschluß seiner Ausbildung monatlich mit umgerechnet knapp 150 Mark zufriedengeben muß.	Unermüdlich ruft die Ärztin die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs in Erinnerung und verteilt Präservative.	
6	Marie-Zoé Lalaoharimanana vergißt bei ihren Aufklärungsfahrten durch die Hauptstadt auch nicht jene Diskotheken, in denen schon wesentlich geschmackvoller gekleidete Schönheiten der Nacht auf einen Flirt mit ausländischen, meist europäischen Besuchern hoffen. Nicht selten sprechen diese jungen Frauen fließend Französisch. Manche haben ein Hochschulstudium absolviert und steuern am frühen Abend üblicherweise die Bars der vorzugsweise von den Vazar, den Ausländern, frequentierten Hotels an. Sie zählen zu jenen Edelprostituierten, denen ein spendabler Freier „die kleinen Abenteuer auf angenehme Weise vergolden“ kann, wie Dieudonné Rabeson meint, der als Direktor des Anti-Aids-Projekts den Kampf gegen, die Ausdehnung der tödlichen Immunschwächekrankheit im Gebiet der Hauptstadt koordiniert.		
	<b>Netzwerk gegen Aids</b>		
7	Vor gut zehn Jahren gründete das Gesundheitsministerium des Inselstaates, wo erstmals 1987 HIV-Infektionen registriert worden waren, in 15 größeren Städten ein Netzwerk mit	Von 1985 an gründete das Gesundheitsministerium Madagaskars in 15 Städten ein Netzwerk von Krankenstationen,	2

Abs	Akzente (4 / 1996)	Der Tagesspiegel (5.8.1996)	Abs
	Krankenstationen.		
	Dort werden gezielt Geschlechtskrankheiten behandelt, die nach allgemeiner Erkenntnis mit einer schnellen Aids-Verbreitung in Zusammenhang stehen. Damit zählt Madagaskar zu den ersten Ländern, in denen der Kampf gegen Aids mit der Behandlung der weitverbreiteten Geschlechtskrankheiten kombiniert wurde.	in denen gezielt Geschlechtskrankheiten, die nach allgemeiner Erkenntnis mit einer Aids-Verbreitung in Zusammenhang stehen, behandelt werden.	
8	Fällt allerdings der Begriff Aids, dann sehen die meisten Madegassen bis heute rot:	Wenn der Begriff Sida (die französische Abkürzung für Aids) fällt, sehen die meisten Madegassen rot:	
	In Dörfern geplante Reihenuntersuchungen können häufig gar nicht stattfinden,	Reihenuntersuchungen sind meistens zum Scheitern verurteilt,	
	weil sich die Bewohner schon beim Anrücken der Equipe panikartig aus dem Staub machen, resümierte der international anerkannte Immunologe Andry Rasamindrakotroka.	weil sich die Bewohner schon beim Anrücken der Equipe panikartig aus dem Staub machen, resümierte der Immunologe Andry Rasamindrakotroka.	
	„Sie glauben, diese Krankheit werde nur von Ausländern übertragen.	„Sie sind davon überzeugt, dass die Krankheit nur von Ausländern übertragen wird.	
	Ein aidskrankes Mitglied der Dorfgemeinschaft würde unverzüglich isoliert und muß ernsthaft um sein Leben fürchten.“	Ein aidskrankes Mitglied würde unverzüglich von der Dorfgemeinschaft isoliert.“	
9	Aber selbst in der etwas weltoffeneren Hauptstadt haben die Mitarbeiter des Anti-Aids-Programms keinen leichten Stand. Ende Mai bot ihr Informationszentrum auf Plakaten kostenlose Informationen und Blutproben an. Ergebnis: Zum angegebenen Zeitpunkt waren mehr enttäuschte Klinikmitarbeiter als Besucher vertreten. „Die Leute schämen sich. Daher haben sie sich nicht zu uns gewagt“, vermutet Oberschwester Monique Andrianifahanana. Daß die Ergebnisse der Untersuchung, wie ständig beteuert, vertraulich blieben, „nimmt man uns noch nicht unbedingt ab“, klagt sie. Immerhin habe sich in der gebildeten Mittelschicht mittlerweile die Einsicht durchgesetzt, daß bei Seitensprüngen auf Präservative nicht verzichtet werden sollte.	Deswegen gibt es noch nicht einmal annähernd realistische Einschätzungen, wie viele der zwölf Millionen Einwohner HIV-infiziert sind. Der Immunologe schätzt die Zahl auf 12000 bis 24000. Ausgerechnet Madagaskars größtes Manko - es gibt kaum geteerte Straßen, und die uralten Pfade, die die Landesteile miteinander verbinden, können nur während der regenfreien Zeit benützt werden - hat der Verbreitung von Aids auf Madagaskar Grenzen gesetzt.	3
10	Daher wenden sich die Verantwortlichen verstärkt jenen 45 Prozent der Bevölkerung zu, die nie in den Genuß einer Schulbildung gekommen sind und das Informationsmaterial nicht lesen können.	Darin erkannten die Verantwortlichen ihre Chance: Sie setzen auf die Prophylaxe und konzentrieren sich auf jene 45 Prozent der Bevölkerung, die nie eine Schule besucht haben.	4
	So entstanden Dokumentarfilme über die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs. Sie werden in den zahlreichen Videoclubs vertrieben. Aids-Aufklärungsfilme haben mittlerweile auch im staatlichen Fernsehen einen festen Platz: Von lasziv auftretenden Schönheiten becirct, warnt der populäre Schlagersänger Rossy mit seiner Rasta-Haartracht eindringlich vor den fatalen Folgen eines Tete-à-tete ohne Vorkehrungen.	So drehte man Dokumentarfilme über die Gefahren des ungeschützten Geschlechtsverkehrs, vertrieben werden sie in den Video-Clubs der Hauptstadt. Aids-Aufklärungsclips haben mittlerweile selbst im Staatsfernsehen ihren Platz.	

Abs	Akzente (4 / 1996)	Der Tagesspiegel (5.8.1996)	Abs
	Ergänzt wird die Palette durch didaktische Theaterstücke und Sketche, Bestandteil zahlreicher Anti-Aids-Kampagnen auch auf dem afrikanischen Festland.		
11	Die von der GTZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützte <b>madegassische Strategie</b> setzt jedoch <b>nicht allein</b> auf <b>Aufklärung</b> .	Die deutsch- <b>madegassische Strategie</b> sieht <b>nicht nur</b> die <b>Aufklärung</b> vor,	5
	<b>Prostituierte, die ihrem Metier den Rücken zukehren möchten</b> , sollen die Chance erhalten, <b>einen</b> gesellschaftlich anerkannten <b>Beruf</b> zu <b>erlernen</b> .	vielmehr <b>sollen Prostituierte, die ihrem Metier den Rücken kehren wollen</b> , einen Beruf erlernen.	
	250 Frauen meldeten sich im Centre SOS-Avenir, um eine Ausbildung zur Schneiderin und Stickerin zu beginnen oder eine Fremdsprache zu erlernen.	250 Frauen meldeten sich im "Centre SOS-Avenir", um eine Ausbildung zur Schneiderin und Stickerin zu beginnen oder eine Fremdsprache zu erlernen.	
12	Feonosoa Ramiandrisoa, Leiterin der <b>nichtstaatlichen Ausbildungsstätte</b> , mußte jedoch schon <b>nach kurzer Zeit</b> feststellen, <b>daß die Zahl der Frauen rapide schrumpfte</b> .	Feonosoa Ramiandrisoa, Leiterin der als Nicht-Regierungs-Organisation (NRO) firmierenden <b>Stätte</b> , stellte <b>bald</b> fest, <b>dass die Zahl der Frauen abnahm</b> .	
	„Viele von ihnen <b>hatten geheiratet und wollten nicht mehr an ihre Vergangenheit erinnert werden</b> “, sagt die Ärztin.	"Viele hatten geheiratet und wollten nicht mehr an ihre Vergangenheit erinnert werden".	
	<b>Andere</b> blieben ihrem Metier <b>treu und tauchen im Zentrum nur dann auf, wenn die Gratis-Kondome ausgegangen sind</b> .	<b>Andere</b> wurden rückfällig und tauchen <b>nur dann auf, wenn die Gratiskondome ausgegangen sind</b> .	
	<b>Heute</b> sind es meist die <b>Töchter</b> der eingeschriebenen Frauen, die sich <b>im Centre SOS-Avenir ausbilden</b> .	<b>Heute</b> lassen sich ihre <b>Töchter im Centre ausbilden</b> .	
	Es wird schwer für <b>sie</b> werden, <b>eine Stelle zu finden</b> .	Dass <b>sie eine Stelle finden</b> , ist unwahrscheinlich.	
	Denn „in Madagaskar stehen zu viele Menschen ohne Job auf der Straße“ sagt <b>Projektarzt Raymond Andrianavalona</b> . Er <b>zweifelt</b> daran,	<b>Projektarzt Raymond Andrianavalona zweifelt</b> ,	
	<b>daß die</b> vom deutschen Partner ausdrücklich gewünschte <b>Resozialisierungskomponente</b> greifen kann, solange es in Madagaskar keinen <b>strukturierten Arbeitsmarkt</b> gibt.	<b>dass die Resozialisierungsversuche</b> in einem Land ohne <b>strukturierten Arbeitsmarkt</b> jemals von Erfolg gekrönt sein werden.	
13	Von einem ist Raymond Andrianavalona <b>jedoch überzeugt</b> : „ <b>Madagaskars Kampf gegen die Immunschwächekrankheit</b> wird in den kommenden Jahren <b>den Aufbau eines einwandfrei funktionierenden Systems zur Blutübertragung</b> ermöglichen.“ Weil die Verantwortlichen auch in den Bezirken einer umfassenden Aufklärung der Bevölkerung den Vorzug einräumen, könnte auf der Großen Insel frühzeitig verhindert werden, was in etlichen Ländern des nur 400 Kilometer entfernt liegenden Kontinents schon längst zur entsetzlichen Alltagsrealität geworden ist.	Er zeigt sich <b>aber</b> davon <b>überzeugt</b> , dass <b>Madagaskars Kampf gegen die Immunschwächekrankheit den Aufbau eines für Drittweltländer vorbildlichen Blutübertragungssystems</b> ermöglicht. Der staatliche Anteil am Budget für den Gesundheitsdienst des Landes ist seit 1991 rapide gefallen: 1995 betrug er nur noch zwei Prozent des Gesamthaushalts. Innerhalb der GTZ, die das Anti-Aids-Programm jährlich mit einer halben Million DM unterstützte, debattieren Befürworter und Gegner des deutschen Beitrags für das Anti-Aids-Programm in einem Land, in dem diese Krankheit als Quantite negligee eingestuft wird, ob das Geld nicht besser für	6



Abs	Akzente (4 / 1996)	Der Tagesspiegel (5.8.1996)	Abs
		Familienplanung oder Ressourcenschutz verwendet werden sollte. Der GTZ-interne Schlagabtausch endete mit einem Kompromiss: 1996 sank die Subvention auf 300000 DM.	
	Der Autor ist entwicklungspolitischer Fachjournalist in München.		
	<b>Aids in Afrika und Madagaskar</b>		
	<p>Gegenwärtig sind rund 11,2 Millionen Schwarzafrikaner der neuesten Statistik der Genfer Weltgesundheitsorganisation (WHO) zufolge mit dem Erreger der Immunschwächekrankheit Aids infiziert. Äthiopien hält mit 3887 gemeldeten Fällen, in denen die Krankheit 1995 ausbrach, den traurigen Rekord. Madagaskar meldete für das vergangene Jahr vier Fälle. Die offizielle Zahl der Aids-Erkrankungen seit Beginn der 80er Jahre wird jetzt mit 22 angegeben. Die Zahl der HIV-Infizierten in seinem Land schätzt Professor Andry Rasamindrakotroka auf 12000 bis 24000 Menschen. Sie wird tatsächlich höher liegen, da systematische Untersuchungen auf dem Land bisher noch auf Schwierigkeiten stoßen. Warum in den Inselstaaten südlich der Sahara die Krankheit vergleichsweise wenig Terrain gewinnt wird im Falle Madagaskars mit fehlenden Überlandrouten auf der Insel begründet.</p>		
	<b>Alternativen zum Milieu</b>		
	<p>Die Lage: Die Zahl der Frauen, die sich in Madagaskar angesichts zunehmender sozialer Verelendung zur Prostitution gezwungen sehen, steigt sprunghaft an.</p> <p>Das Ziel: Zunehmende Prostitution soll die vom HI-Virus noch weitgehend verschont gebliebene Insel nicht in den Aids-Sog ziehen.</p> <p>Das Konzept: Ein nationaler Aids-Bekämpfungsrat will die betroffenen Frauen durch Safer-Sex-Aufklärung vor Ansteckungsgefahr schützen und mit beruflicher Integration aus dem Milieu holen.</p> <p>Die Partner: Das Gesundheitsministerium, vertreten durch das nationale Aids-Kontrollprogramm, sowie kleinere NRO und Selbsthilfegruppen.</p> <p>Die Kosten: Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt das nationale Aids-Bekämpfungsprogramm in Madagaskar seit 1988</p>		

Abs	Akzente (4 / 1996)	Der Tagesspiegel (5.8.1996)	Abs
	mit rund fünf Millionen Mark.		